

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bisthofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 314

Münster, Sask., Donnerstag, den 1. Dezember 1910.

Fortlaufende Nr. 343

Vergib und Vergiß.

Vergib der Hand, die dich geschlagen, Vergiß den Schmerz, den du gefühlt! Was hilft es dir, kannst du auch sagen: „Hal! Meine Rache ist gefühlt.“ Viel schöner ist, sich überwinden, Versuche nur, es geht gewiß; Denn willst auch du Vergebung finden: O, dann vergib und dann vergiß! Und ob dein Herz auch schwer getroffen Von eines Menschen böser Tat, Die all dein Sehnen, all dein Hoffen Mit einem Schlag vernichtet hat. O, zürne nicht, blick auf zum Kreuze, Sieh des Erlösers Angesicht, Aus dem, trotz namenlosem Schmerze, Vergeben und Vergessen spricht. Vergib, vergiß! wird auch vergolten Dein edles Werk mit Spott und Hohne, Vor Gott stehst du ja unbescholten, Von ihm nur hoffest wahren Lohn. Nicht du, Der kann Vergeltung üben, Der mahnend spricht: „Die Rache ist mein.“ Vergiß, vergiß! so wird einst drüben Auch dir von ihm vergeben sein.

Verkauft.

Roman aus dem vormärzlichen Wald von Anton Schott.

Fortsetzung.

„Na, was ist's denn?“ fragt der Lorenz hastig, als er in die Stube tritt und die Schwester in besserem Gewande und zum Fortgehen gerichtet sieht.

„Sie hat es richtig im Sinne,“ stößt die Philomena mit fiebernder Stimme heraus. „Sie... sie...“

„Wo wirst denn hin?“ fragt er die Schwester.

„Mit dem Vater geh' ich zum Simoni-Beitthen.“

„Nicht unterstehen!“ herrscht er sie an. „Nicht unterstehen, sag' ich. Das... das wär' so ein Karrenstückel, und ich leid' es nicht.“

„Ich hab' dich noch nicht gefragt,“ troßt die Rosina und will zur Türe, aber er verstellt ihr den Weg.

„Da bleibst!“

„Ich mag nicht; ich bin alt genug, daß ich tun kann, wie ich will, und nachher hat der Vater zu schaffen mit mir, wenn es etwas wäre, nicht du. Da gehst weg und lässest mich hinaus!“ Sie will ihn zur Seite schieben und an ihm vorbei, aber da stachelt die leidige Habgucht mit all' den augenscheinlich in's Wasser gefallenen Plänen seinen Zorn und Aerger derart auf, daß er sich hinreißen läßt und das Dirndl weitmüchtig in die Stube zurückstößt.

„Da bleibst!“ brüllt er fast wie ein wildes Vieh. „Da wirst bleiben! Und keinen Muck daß ich mehr höre von dem... dem Unfimm! Das wären so Pläne! Eine Wirtschaft kaufen! Ich möcht' nur wissen, wozu...? wegen was... warum...?“

Der Rosina wird, als wenn sie mit Stricken an einen Pfahl gebunden wäre und sich nicht regen und nicht rühren könnte oder... oder Ja, sie findet keinen Vergleich, der halbwegs zutreffend wäre. Mächtig wallen Zorn und Troß in ihr auf; jedes Faserchen in ihrem Körper beginnt zu fiebern und zu zittern, und nur ein Gedanke füllt vorläufig ihr Sinnen: Wenn sie die Kraft hätte, diesen groben Bruder mit aller Wucht in irgend eine Ecke zu schleudern. Aber das ist taubes Sehnen. So will sie ihn auf andere Weise packen.

„Erschläge mich gleich!“ schreit sie ihm höhrend entgegen. „Nachher braucht ihr nicht erst zu warten, bis ich sterbe, damit ihr mein Geld kriegt. Da steh' ich; erschläge mich doch!“

Die Pläne sind also aufgedeckt und... es ist eine Schande. Weiter reicht vorläufig sein Sinnen nicht. Sinnlose Wut erfasst ihn mit einem Guffe, und wie ein Wilder stürzt er sich auf das Teut, das nun in ihrem Eigenwillen all' diese Pläne durchkreuzen will und ihn ob dieser Pläne höhnet.

„Sagst mir das noch einmal?“ leucht er nur noch und packt sie am Hals. „Sagst das noch einmal? Wart', ich... ich...“

Da springt die Philomena hinzu und reißt ihm die Schwägerin aus der Hand. „Was treibst denn? Was tust denn?“ schreit sie hell auf. „Meinst... meinst... so machst es besser?... Rosina! Rosina! Mein Gott und Herr!... Ja, doch kommt sie noch zu sich... O mein! O mein!“

Mit ein paar kräftigen Pustern macht sich der durch das Würgen verschlagene Atem in des Mädchens Brust Luft nach außen, ein paar Augenblicke starrt das Dirndl wie ein Zerwirrtes um sich, und dann wankt es aus der Stube.

„Jetzt hast ihm's gegeben!“ tadelte die Philomena ihren Mann, der wahrscheinlich nicht weiß, wer und wo er ist. „Jetzt hast das Kraut fett gemacht: jetzt ist überhaupt alles aus.“

„Soll!“ gröhlt er nur und geht in die Kammer. „Was frage ich darnach?“

„Und der Richter bist...“

„Alle dreihundertdreißig...“ Und wuchtig wirft er die Türe hinter sich in's Schloß. So eine Torheit! Und Richter ist er auch noch dazu...
VI.

Den selben Tag ist's nicht's mehr mit dem Haushandel.

Der ganze Goldbrunnerhof gleicht einem aufgestörten Wespenneste, wo alles in hellem Zorn und Aerger nur so herumstiebt wie ein Pfeilspieß und nur in den schrillsten Tönen surret. Der Seph sind ein paar Häfen aus der Hand gefallen, als das Dirndl dahergekommen und den Vorfall erzählt, und der Wendel hat sich von der Stelle weggehoben und ist in den Hof hinunter. Den Bauer, den Lorenz, hat er nicht gefunden und nicht zu Gesicht bekommen, so hat er der Bäuerin die Leviten verlesen in der ihm ei-

genen, etwas unbehilflichen und daher kollernden Weise, hat getobt und genat und unter einem des Dirndls Dienst und Geld aufgeschlagen.

„Das wär' mir so eine... eine Räuberhütten!“ hat er gezettert. Aber ich werd' ihm schon noch einbeizen, dem Grobian! So einer soll Richter sein? Warte nur, Bürschel! Wird ein Stiel zu finden sein in diese Hacken.“

„All' zwei sind schuld,“ beschwichtigt die Philomena, ihren Ehemann verteidigend. „Da lehr' ich die Hand nicht um. Sie hat ihm zugeredet wie einer kranken Geis, so spottschlecht, und er hat halt... halt gestoßen auf sie. Wischt Euch da drein unter Geschwister!“

„Ich werd' mich schon dreinmischen,“ verspricht und droht der Alte. „Vom Fleck weg geh' ich zu dem ersten Geschworenen, der zunächst ach dem Richter steht, und geh' auch zum Obergerichter nach Seewiesen. Verstanden? Und ich verklage den Grobian. Und dem Dirndl wird er seinen gehörigen Lohn zahlen durch all' die Jahre her und das Geld verzinsen. Verstanden? Verstanden?“

„Die Rosina hat ja eh' ihren Lohn bekommen,“ wendet die Bäuerin ein. „Mocht wissen...“

„Ist schon recht. Wird schon zum Zusammenrechnen sein, wie viel sie bekommen hat... wird zum Zusammenrechnen sein. Und es wird gerechnet werden. Wartet nur! Wie tätet ihr mit dem armen Tröpsel erst umspringen, wenn ich nimmer leben würde? Gut, daß sich die Sache noch geschickelt hat, so lange es an der Zeit ist... So, und jetzt wißt ihr es. Und der Grobian wenn mir unterkommt, der soll sich freuen, das kannst ihm sagen.“

Damit wendet er sich zum Gehen und merkt nimmer auf, was die junge Bäuerin, seine Schnur, an Entschuldigungen und Beidönigen vorbringt und vorbringen

stößt. Es mag des-
ligen Auflösung des
men. Der traurige
t wieder, daß zu gro-
von seiten der Vorge-
chheit ist und in der
Herdeben anstiftet.
aber, als trauer Hü-
de seine Reformarbeit
le auf Alerus und De-
stet, kann man daher
ant wissen.

ed Hartung,
des C. N. K. Nestan-
ldt, ersucht hiermit seine
andsleute um ihre werthe
Aufmerksame Bedienung
zugefichert.

BOLDT HOTEL.
mer. Reinliche Betten.
nd reiche Mahlzeiten.
Bedienung. Echtes und
ränke an der Bar.
0 bis \$1.50 per Tag.
die Power, Eigentümer.

zeigen
im
eters Bote
rzeugen
den
besten
erfolg

bet- und
ungsbücher
bücher
kränze
ge
wasserkeffel
ter

löse Bilder
liere usw.
Retail, in der Office
des
eters Bote
Sask

onniert
uf den
eters Bote."